

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 18 (1977)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Der Kommentar

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Man kann Gedanken sammeln, wie es für sie weitergehen soll.

Aber trotz der relativen Ruhe herrscht im Umkreis um Wolodja eine geistige Hochspannung. Ich beobachte mit Verwunderung, wie sich an seiner Person die Geister schon bald auch bei uns zu scheiden beginnen. Im Institut bekommen wir sonderbare Fragen von Journalisten vorgelegt. Ob es stimme, dass Amnesty International und G2W Krieg hätten. Ich muss lachen, weil mir tatsächlich nichts dergleichen bekannt ist. Aber solche Fragen lassen ein Knistern spüren.

Am 30. Dezember will Wolodja seinen 34. Geburtstag feiern. Er wünscht die Feier im engsten Familien- und Freundeskreis. Meine Frau bereitet sie vor.

Es gelingt, den Ort bis am 30. Dezember geheimzuhalten. Aber irgendein Journalist hat ihn doch ausfindig gemacht. Diesmal sind uns die Journalisten widrig. Aber wir machen gute Miene zum nicht sehr angenehmen Spiel. Nun gilt es, Bukowskij von der Notwendigkeit zu überzeugen, wenigstens für zwei Minuten vor die Kameras zu treten. Aber er will nicht. Er ist ungehalten und empört. Eine englische Fernsehgesellschaft hat das Zimmer, in dem die Feier stattfinden soll, schon besetzt und die ganze Technik aufgestellt. Es gelingt mir, die Journalisten in einen andern Raum hinauszukomplimentieren. Aber nun muss Wolodja vor die Kameras. Er kommt, wenn auch ohne die gewohnte Faszination. Er wirkt sehr müde.

Dann ist der Spuk mit den Halogenscheinwerfern vorbei. Die Feier beginnt. Er sitzt neben seinen Freunden. Mit Delaunay hat er schon die Kindheit verbracht. Unzählige Gedanken haben sie gemeinsam gedacht, bis die Kerker sie schieden. Jetzt sind sie vereint. Aus London ist Telnikow gekommen, aus Luzern Levitin. Natascha Gorbanevskaja, die in den letzten Tagen hart gearbeitet und vor allem die Pressekontakte kanalisiert hat, fährt nach einer Stunde zurück nach Paris. Ihre Arbeit im Sekretariat des «Kontinent» ruft sie. Cornelia Gerstenmaier, die von allen Einzelpersonen ausserhalb der Sowjetunion wohl am meisten für Bukowskij getan hat, unterhält sich mit einer Frau, die Mischa im Spital zu besuchen pflegt. Nina Iwanowna tauscht mit einer Freundin, die seit kurzem in Paris lebt, Gedanken aus. Ich plaudere mit Frau Fotsch und Heiner Schoch von der Amnesty. Die Feier sei «wie in Moskau», sagen die Russen. Ich finde sie sehr schweizerisch.

#### Der Vogel wird flügge

Wladimir Bukowskij hat an seinem Geburtstag den schweizerischen Reisepass erhalten und kann nun konkret an die geplante Englandreise denken. Am 4. Januar ist es soweit.

Zuvor gab er noch einige Interviews, so auch dem Schweizer Fernsehen für das «CH-Magazin». Nachdem Hosang ihn interviewt hat, ruft er mich an und sagt: «Ich bin erstaunt. Die Fragen, die Ihre Fernsehleute mir stellten, klangen genau gleich wie das, was ich in Moskau zu hören bekam.» (...)

Auch Hosang ruft mich an und fragt: «Werden Sie mit Herrn Bukowskij zusammenarbeiten?» Ich sage: «Wir sind eine von vielen Institutionen, die sich mit Menschenrechtsfragen beschäftigen. Bukowskij hat den Wunsch, möglichst viele kennenzulernen. Dann wird er entscheiden, mit wem er zusammenarbeiten kann. An uns soll's nicht

fehlen, wenn wir ihm nützlich sein können. Aber jetzt geht er nach England. Darum kann von einer Zusammenarbeit schon aus praktischen Gründen nicht gesprochen werden.» Hosang: «Werden Sie ihn nach der Rückkehr aus England sehen?» Ich sage: «Vielleicht.» Hosang: «Das genügt mir. Ich möchte die Sendung mit G2W machen.»

Inzwischen fliegt Bukowskij ab. Seine Mutter sagt: «Seit er aus dem Gefängnis ist, habe ich noch keine Stunde mit ihm allein ein ungestörtes Gespräch führen können. Und schon ist er wieder weg.»

#### Wie man einen Bürgerrechtskämpfer stempeln kann

Am 11. Januar bringt das deutschschweizerische Fernsehen die Sendung mit Bukowskij im CH-Magazin. Bukowskij kommt gut heraus. Die Sendung als Ganzes wird zu einem Beispiel dafür, wie Journalisten einen Informationsrohstoff verewaltigen können.

Mit Staunen vernehme ich, dass Bukowskij Beziehungen zum Schweizerischen Ost-Institut haben soll, das als ausgesprochen «rechts» bezeichnet wird. Dabei hat Bukowskij von der Existenz dieses Instituts noch keine Ahnung. Weil sein alter Kamerad Tarsis ihn zu sich eingeladen hat, wird daraus eine Beziehung zum Ost-Institut gemacht, wo Tarsis' Gattin tätig ist.

Es ist aufschlussreich, die Clichébildung zu beobachten, die Manipulation zu analysieren und sie vom Kernpunkt in Zürich ausstrahlen zu sehen (z. B. in der deutschen Presse...).

Heiner Schoch meldet sich schliesslich im Zürcher «Tages-Anzeiger» (17. 1. 1977, S. 2) zu Wort, wo er seine Vorstellungen noch ausführlicher darlegt. Die Beziehungen zwischen dem «Atheisten» Bukowskij und G2W seien «zwiespältig». Schoch weiss offenbar nicht, dass Bukowskij sich mit 18 Jahren als orthodoxer Christ taufen liess. Er kennt auch nicht den Unterschied zwischen einem «Ungläubigen», als den Bukowskij sich heute be-

zeichnet, und einem «Atheisten». Als ob Bukowskij irgendwann in seinem Leben Kirchen geplündert, Priester schikaniert und Gläubige terrorisiert hätte, wie es die sowjetischen «Atheisten» tun.

Schoch hat sich offenbar auch nie nähere Gedanken über «Glaube in der 2. Welt» und seine Zuordnung zu den Kirchen gemacht, die den Verein und so das Institut tragen. Wie die medizinische Wissenschaft in zahlreiche Fachwissenschaften gegliedert ist, die es mit spezialisierten Themen zu tun haben, stets aber dem ganzen Menschen dienen, so sind die Kirchen ein Ganzes, das eine Fülle verschiedener Erscheinungs- und Lebensformen kennt. Ein solcher Aspekt ist die Beschäftigung mit den Christen, die sich in der Auseinandersetzung mit dem Staatsatheismus befinden, und das Beobachten der menschenrechtlichen Situation in kommunistischen Ländern.

Doch werden Argumente überflüssig, wenn die Meinung zum voraus feststeht. Der Beobachter wundert sich nur, mit welcher Schnelligkeit der Mensch Wladimir Bukowskij, für den sich Amnesty International weltweit jahrelang eingesetzt hat, von einem AI-Mann in Zürich demontiert wird.

Inzwischen reist Bukowskij durch England, Holland, Frankreich und Deutschland. Er hat einen unerhörten Lebensdurst. Seine Nächsten sorgen sich um ihn, weil er sich weder Ruhe noch die erforderliche medizinische Pflege gönnt. Er antwortet auf alle Vorhalte stets: «Ich muss das tun.» Vor sich hat er die Vision einer internationalen Konvention, die den politischen Gefangenen aller Länder und aller Systeme die menschliche Würde wiedergeben soll. Wer die gewaltige Geisteskraft, die von ihm ausgeht, zu spüren bekam, teilt die Hoffnung mit ihm, dass ihm noch Grosses gelingen wird. Und er versteht, weshalb die Sowjets sich dieses Menschen entledigt haben. Sein Geist war ihnen zu stark. Das Licht, das von ihm ausgeht, ist für viele unerträglich. ■

## Der Kommentar

### «Emigrantenkreise»

Mit dem, was SOI und G2W in eigener Sache und in eigener Kenntnis dieser Sache zur Jahresauftaktssendung des CH-Magazins zu sagen haben, ist das Traktandum noch nicht erschöpft.

Der TV-Beitrag ist zwar nicht überaus lang, aber er weist in seinem schöpferischen Umgang mit den Fakten, in der Selektivität seiner Informations- und Backgroundvermittlung, in der logiküberwindenden Kraft seiner Ausdeutung und in der Exaktheit seiner richtungsverkehrten Schlussfolgerungen so viele bemerkenswerte Eigenschaften auf, dass ihre volle analytische Würdigung in dieser Nummer keinen Platz hat.

Aber das, wozu es heute reicht, das reicht auch so.

Unbedingt ist beim Thema «Bukowskij in der Schweiz» von einem Aspekt der Sache zu reden, dessen Darlegung in der Sendung, falls sie auch

nur im geringsten ihrem deklarierten Zweck nachkommen wollte, unumgänglich war. So unerlässlich in der Tat, dass ihn die Verantwortlichen überhaupt weggelassen haben.

Ich meine die absolute Notwendigkeit, die «russischen Emigranten» um Bukowskij in Zürich zu nennen und zu situieren. Hätte man das getan, dann wäre die Sendung in ihrer politischen Absicht im vornherein geplatzt, dann wären ihre Thesen offensichtlich unmöglich und grotesk gewesen. Also hat man es nicht getan.

Um sich wieder in das Bild aus dem Bildschirm zu versetzen, lesen Sie doch bitte in der ersten Spalte unten auf Seite 2 den «Kommentar» und vielleicht noch auf der nächsten Spalte die Antwort von Heiner Schoch auf die erste Frage von Balz Hosang.

Also: «Isoliert, wie er in seiner Heimat war, wendet er (Bukowskij) sich in Zürich russischen Emigranten und einigen Organisationen zu, die ihm durch ihren Kampf für die Menschenrechte bekannt waren.» Und: (Wir) «haben versucht, ihn gegen die Öffentlichkeit abzuschirmen, weil er Ruhe brauchte. Man hat dann aber bald festgestellt, dass verschiedene Organisationen und Emigranten um ihn herum waren, mit ihm geredet haben und ihn zu beeinflussen versucht haben.»

(Fortsetzung auf Seite 15)



Die «Emigranten um Bukowskij herum»: Vadim Delaunay und Natalja Gorbanewskaja, seine Freunde, Mitkämpfer für Menschenrechte und Leidensgefährten aus Moskau.

(Fortsetzung von Seite 9)

Demnach: Da machen sich unmittelbar nach seiner Ankunft schon die Emigranten an Bukowskij heran und versuchen ihn herumzukriegen. Die reinste Evozierung vom arglosen Kind, das unter die Mädchenhändler gerät.

Und jetzt wollen wir uns diese zwielichtigen Typen (das ist doch die zwingende Suggestion, oder was denn sonst?) einmal ansehen.

Da waren vor allem, eigens von Paris (über den Genfer Irrweg) hergereist, um Bukowskij zu sehen:

die Schriftsteller Wladimir Maximow, Viktor Nekrassow und Vadim Delaunay (mit Frau), der Mathematiker Leonid Pljuschtsch, die Lyrikerin Natalja Gorbanewskaja.

Das sind Emigranten oder Ausgewiesene der letzten Jahre und Monate. Leute, die bis vor kurzem zu den bekanntesten Dissidenten, Bürger- und Menschenrechtskämpfern der Sowjetunion gehört haben. Aehnlich wie Bukowskij und zum Teil auch ähnlich behandelt. Dafür sind sie international bekannt geworden, haben vor kurzem unter ähnlichen Umständen wie er ihre ersten Pressekonferenzen im Westen gegeben (der von der sowjetischen Politpsychiatrie drogeneschwächte Pljuschtsch gab sie z. B. in seiner Eigenschaft als marxistischer Oppositioneller). Und sie waren auch Bukowskij bekannt. Bekannt bis befreundet.

Das also sind die Namhaftigkeiten hinter den «Emigrantenkreisen». Man versteht, warum den TV-CH-Magazingestaltern die Sendezeit nicht gereicht hat, sie zu nennen. Wogegen die Zeit ja gereicht hat, Institutionen zu nennen und zu «untersuchen», mit der Berechtigung, von der weiter vorn die Rede war.

Aber es kommt noch besser. Es gab Emigranten, die auch noch in den nächsten Tagen «um ihn herum» waren. Nämlich Natalja Gorbanewskaja und Vadim Delaunay. Sie hatten seinerzeit am 25. August 1968 in Moskau an jener Demonstration (gegen den Einmarsch in die CSSR) teilgenommen, die einen Markstein in der sowjetischen Menschen- und Bürgerrechtsbewegung bedeutete. Sie erhielten dafür ihre Quittung (ihr Mitstreiter Jurij Galanskow starb Ende 1972 im Gefängnis). Sie gehören zum engsten Freundeskreis von Bukowskij. Er wünschte sie «um sich herum».

Heiner Schochs Redaktionskollege am «Tages-Anzeiger», pst., berichtete dort am 28. Dezember 1976 ebenfals, wie man sich um Bukowskij reise. Unter anderem teilte er mit:

«Als Bukowskij Sekretärin wird eine Frau Natalja genannt, Mitarbeiterin des einst von US-Geheimdienst-Geldern mitfinanzierten Radio Liberty...» Da hat der Leser von einstens was mit-

gekriegt. Nur nicht den Namen Natalja Gorbanewskaja. Der zu recherchieren gewesen wäre. Nächstensfalls beim Kollegen, der in der gleichen Sache tätig war. Aber vielleicht hat ihm (pst.) der volle Name einfach nichts gesagt. Dann sollte er Berichte zu diesem Thema besser andern Leuten überlassen. (Schon weil jene Natalja eine Hauptfigur in Bukowskij's Dokumentation «Opposition, eine neue Geisteskrankheit in der Sowjetunion?» ist.) Oder der Name hat ihm soviel gesagt, dass er ihn lieber wegliess. Dann ist das offenbar seine Sache.

Andererseits ist fast zu vermuten, dass «man» über die suspekten Helfer Bukowskij's Bescheid wusste, sonst hätte man ihn nämlich wohl nicht so gut vor ihnen warnen können.

Schon im nächsten Absatz und im gleichen Zusammenhang hiess es in jenem TA-Bericht:

«Bukowskij war von verschiedenen Seiten nahegelegt worden, eine gewisse Distanz zu ideologisch allzu einseitig firmierten ‚Helfern‘ zu wahren.»

Ein markanter Satz von geradezu vormundschaftsamlichem Format. Und er bezieht unmissverständlich jene gewisse Natalja mit ein. Auf konkrete Personen übertragen bedeutet das, dass «verschiedene Seiten» Bukowskij nahegelegt haben, sich von seinen persönlichen Freunden und Leidensgefährten aus seiner Moskauer Zeit zu distanzieren.

«... und Bukowskij zu beeinflussen versucht haben.» Bezogen auf «die Emigranten», auf Bukowskij's Freunde. Von denen man ihm abgeraten hat. Und nicht bezogen auf die Empfehlung zur Aufkündigung von Freundschaften, die der selbsternannten hiesigen Aufsicht unerwünscht sind.

Das ist möglich.

Das ist möglich in einer Sendung des deutschschweizerischen Fernsehens wie in der Berichterstattung der grössten schweizerischen Tageszeitung.

Und das ist möglich als vorgebliche Verteidigung der Menschenrechte gegenüber politischem Missbrauch.

Nein. Ich hatte mir vorgenommen, in sachlicher Kühle zu schreiben, mit ironischem Ductus zu weilen, aber ich kann es nicht durchhalten. Ich meine wirklich: Dass solche Dinge möglich sind, das ist eigentlich grauenhaft.

Ich will trotzdem mit einer versöhnlichen Note schliessen, mit dem Hinweis auf einen möglichen mildernden Umstand. Es ist möglich, dass die Leute, die das machten, in ihrem innenpolitischen Feindbild so befangen waren, dass sie nicht richtig merkten, was sie machten. Das wäre ihnen dann zugute zu halten. cb

ZEITBILD

erscheint alle zwei Wochen

## ZeitBild

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

## Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

## Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

## Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

## Abonnementspreise

Fr. 34.– jährlich (Ausland Fr. 37.–, DM 34.–)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.–

(Ausland Fr. 22.–, DM 20.–)

Halbjahr Fr. 18.– (Ausland Fr. 20.–, DM 18.–)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.–, DM 1,50)

## Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Hanni Tarsis, Prof. Dr. Laszlo Revesz,

Dr. Ernest Schmidt, Dr. Max Keller,

Predislav Kuburovic, Ian Tickle, Saulo Herrero

## Korrespondenten

Oskar Angelus (Lund), Georg Bruderer

(Bern), Dr. Alphonse Max (Montevideo),

Dr. Michael Stemmer (Tel Aviv), Valerij Tarsis (Bern)

## Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques

Redaktion Claude Rieser

## Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 6

## Druck und Versand

Verbandsdruckerei AG Bern

Maulbeerstrasse 10, 3001 Bern

## Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information über internationale Entwicklungen

## SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)

SOI-Bilanz

(monatl. Kurzanalyse der internationalen Lage)

Informationsdienst (Übersicht über die

Presse kommunistischer Staaten)

Wirtschaftsdienst (Wirtschaftsentwicklung

Osteuropas)

Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die

Presse Schweiz)

Swiss Press Review and News Report

(Artikel für die Presse Asien und Afrika)

Revue de la Presse Suisse – Informations –

Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)

Revista de la Prensa Suiza y Noticiario

(Artikel für die Presse Lateinamerika)

Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI

Vortragsdienst

Buchhandlung (kostenlose Übersicht:

Das aktuelle Buch)

Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)